



Kinder und Familien *fürs Leben* stärken

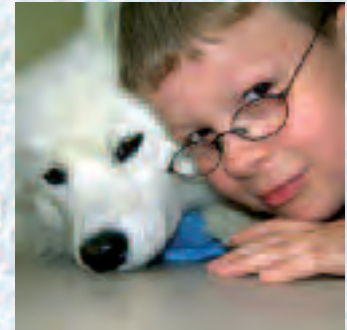
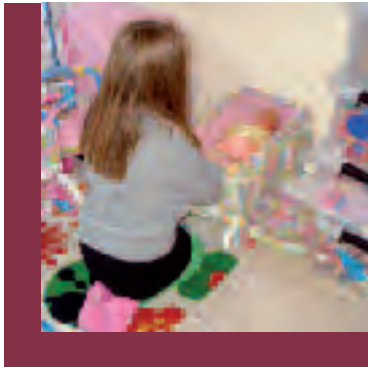
Heilpädagogisches Institut Vincenzhaus des Caritasverbands Frankfurt e.V.
Heilpädagogisches Kinderheim und Heimschule Vincenzhaus



Kinder und Familien *fürs Leben stärken*

Heilpädagogisches Institut Vincenzhaus

Caritasverband Frankfurt e.V.





Leitbild der Abteilung Heime der Jugend- und Behindertenhilfe

4

Heilpädagogisches Institut Vincenzhaus Hofheim: Heim und Schule

6

1 Die pädagogischen Sachgebiete des Vincenzhauses

6

Diagnose- und Therapiegruppen 6

Therapeutische Wohngruppe 12

Heilpädagogische Heimgruppen 16

Heilpädagogische Tagesgruppen 19

Freizeitpädagogik – gruppenübergreifende Dienste 22

Heimrat 23

Logistik im Hintergrund 24

2 Heimschule Vincenzhaus – Schule für Erziehungshilfe und Kranke

25

Zusammenarbeit von Schule und Heim 25

Arbeiten in der Schule 26

Pädagogische Grundsätze 29

Schulsozialarbeit 30

3 Die Konzeption des Vincenzhauses

32

Die heilpädagogische Arbeit mit dem Kind 32

Die Arbeit mit den Eltern 33

4 Geschichte

34

Die Geschichte des Heilpädagogischen Instituts Vincenzhaus 34

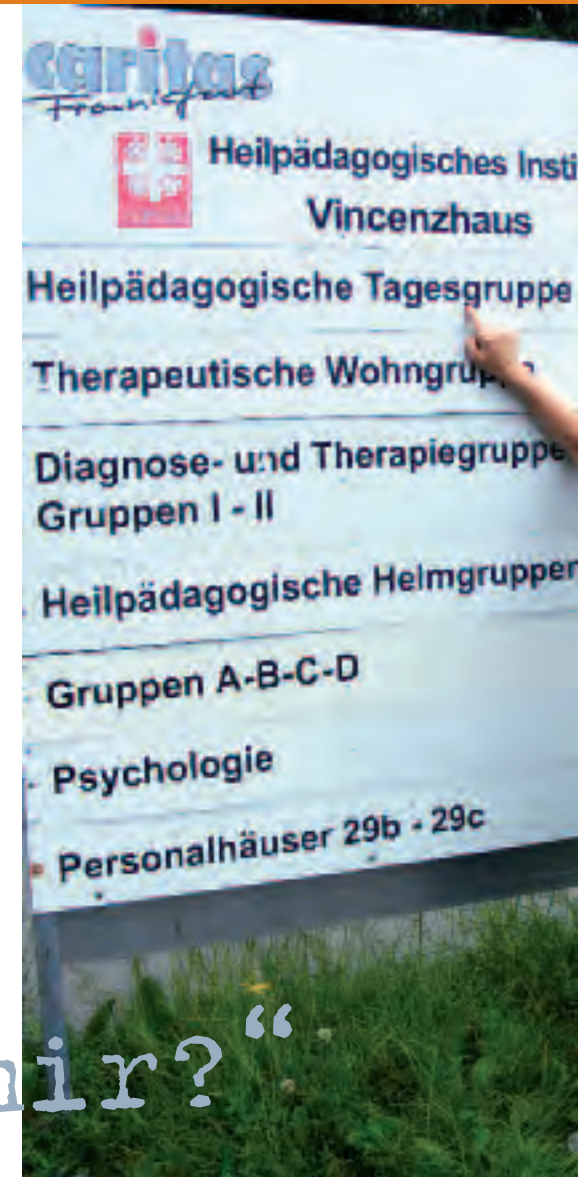
Leitbild der Abteilung Heime der Jugend- und Behindertenhilfe

Präambel:

Wir arbeiten auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes, das jeden Menschen als Geschöpf Gottes in seiner Einzigartigkeit und unbedingten Würde annimmt.

- Wir setzen bei den Ressourcen und Stärken unserer Klienten an, ohne über ihre Schwächen und Defizite hinwegzusehen (Prinzip der Personalität).
- Sozialarbeit ist für uns weder autoritäre Fürsorge („Ich sage dir, was gut für dich ist“) noch unverbindliches Angebot („Du kannst wählen, was du willst“), sondern intensive Beziehungsarbeit („Wir machen das miteinander“). Dabei betrachten wir unsere Klienten als gleichberechtigte Kooperationspartner (Prinzip der Subsidiarität, des „hilfreichen Beistands“).
- In unserer Arbeit bringen wir Menschen mit ähnlichen Problemen zusammen und verbinden Interessen, sodass strukturelle soziale Belastungen erkannt und gemeinsam Handlungsmöglichkeiten entwickelt werden können. Wir machen Nöte, die individuell auftreten, durch unsere Arbeit zu einer öffentlichen Sache und zeigen damit, dass sie nicht nur persönliche, sondern auch strukturelle Ursachen haben, die auch strukturell angegangen werden müssen (Prinzip der Solidarität).
- Bei unserer Arbeit beachten wir Vorgaben, die die Erhaltung der Schöpfung für uns und kommende Generationen sichern. Wir gehen daher schonend mit den Ressourcen unserer Erde um (Prinzip des ökologischen Handelns).
- Unser Einsatz finanzieller Mittel orientiert sich an einem ausgewogenen Verhältnis von Aufwand und Ertrag. Wir legen unseren Leistungskatalog sowie Kosten und Finanzierung offen und garantieren so Kosten- und Leistungstransparenz (Prinzip der Effizienz und Transparenz).
- Ziel unserer Öffentlichkeitsarbeit ist es, auf die Nöte von Familien, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hinzuweisen, Vorurteile abzubauen und so zur gesellschaftlichen Lösung ihrer Probleme beizutragen.
- Eine offene, lebensbejahende Atmosphäre ist für uns Grundvoraussetzung unserer Arbeit, wo es um das Zusammenleben mit benachteiligten und oft schon vielfach vom Leben enttäuschten jungen Menschen geht. Nur so können wir die religiöse Dimension in unserer Arbeit glaubhaft, überzeugend und ohne Zwang im täglichen Zusammenleben für die uns anvertrauten jungen Menschen erfahrbar machen und sie von der Menschenfreundlichkeit unseres Gottes überzeugen (Pastoralprinzip).

„Was erwarten meine Eltern
jetzt von mir?“



„Bin ich wirklich anders als meine Geschwister?“

- Als Mitarbeiter/-innen bringen wir in die Arbeit unser Engagement, unsere Fachlichkeit und unsere Persönlichkeit ein. Wir setzen uns dafür ein, dass unsere vorhandenen Kompetenzen nicht nur erhalten bleiben, sondern weiterentwickelt und gefördert werden. Unsere Leitungskräfte verpflichten sich zu einem partizipativen und transparenten Führungsstil (Prinzip der demokratischen Personalführung).
- Wir arbeiten auf sozialpolitischer Ebene in Planungs- und Entscheidungsgremien, die die Belange von Kindern, Jugendlichen und Menschen mit einer geistigen Behinderung sowie deren Angehörige betreffen.
- Wir praktizieren eine zukunftsorientierte Pädagogik, die konkret an der aktuellen Lebenswirklichkeit junger Menschen anknüpft und ihnen Freiräume aufschließt, in denen sie sich aufgehoben und nicht ausgesetzt fühlen. Dabei erfahren sie Achtung, Respekt und soziale Anerkennung. Sie werden sich ihres Selbstwertes bewusst und entwickeln ihre Handlungsfähigkeit.



1 Die pädagogischen Sachgebiete des Vincenzhauses

Diagnose- und Therapiegruppen

Ziele und Aufgaben der Diagnose- und Therapiegruppen

Das Angebot des Sachgebiets Diagnose und Therapie ist primär darauf ausgerichtet, die hinter den kindlichen Verhaltensauffälligkeiten liegende Persönlichkeitsproblematik der Kinder unter Berücksichtigung der familiären Rahmenbedingungen zu erkennen, zu benennen und im Gruppenalltag zu durchleben. Im Gegensatz zu einer ambulanten Maßnahme lassen sich die problematischen Verhaltensweisen der Kinder direkt in einer anderen, neutralen Umgebung innerhalb von drei Monaten stationär beobachten. Eine weitere zentrale Aufgabe des Sachgebiets Diagnose und Therapie besteht in der Erstellung einer ausführlichen mehrdimensionalen psychodiagnostischen Begutachtung sowie in der Dokumentation erarbeiteter Strategien zur Betreuung des betreffenden Kindes. Die diagnostischen Erkenntnisse dienen als Grundlage für den weiteren heilpädagogisch-therapeutischen Prozess.

Hierzu gehören im Wesentlichen folgende Bereiche:

Schule

Das Kind wird einer Lerngruppe zugeordnet, die die besten Voraussetzungen für die schulische Integration bietet. Es gibt enge Kooperationen zwischen dem Lehrkörper der Schule und den Pädagogen und Psychologen im Heim. Dem Kind werden alle Hilfen eingeräumt, die zur Erlangung des Klassenziels beitragen.

Familie

Die Eltern, alleinerziehenden Mütter (mittlerweile in Überzahl) und/oder Väter stellen sich in den „Elterngesprächen“ den Problemen und sind bereit, an dem therapeutischen Prozess mitzuarbeiten.

Bei den Eltern, deren Kinder in Obhut genommen wurden bzw. durch großen Druck der Jugendämter zu uns kommen, ist der Prozess, an den Problemen zu arbeiten, deutlich schwieriger und begleitet durch großes Misstrauen.

Die Familienmitglieder können langsam einander realistischer einschätzen und mit den schwierigen Situationen besser umgehen.



„Warum
gab
es
so
viel
Streit?“

Soziales Umfeld

Das Kind ist in das soziale Umfeld des Vincenzhauses integriert. Es kann Freundschaften innerhalb der eigenen Gruppe schließen und soziale Kontakte außerhalb der Familie pflegen (z. B. Singschar, Fußball-AGs, Voltigier-AG, ...). In regelmäßigen Besprechungen fließen die Beobachtungen, Ideen und Erfahrungen der Mitarbeiter/-innen zusammen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlagen für die Planung der pädagogischen und psychologischen Arbeit mit dem Kind und seinen Eltern und fließen in die psychologischen Berichte ein.

Manchmal zeigt sich, dass eine Lebensperspektive außerhalb der Herkunftsfamilie gefunden werden muss. Diese entwickeln wir gemeinsam mit dem Kind, seinen Eltern und dem Jugendamt.

Die Pädagogische Arbeit mit dem Kind

In den zwei Diagnose- und Therapiegruppen leben in der Regel sechs bzw. sieben Kinder, betreut von vier Pädagog(inn)en und einer Jahrespraktikantin. Hinzu kommt für beide Diagnose- und Therapiegruppen eine Freizeitpädagog(inn)enstelle mit 50% Beschäftigungsumfang. Jeder Diagnosegruppe ist ein Psychologe zugeteilt. Der Tagesablauf der Gruppe ist durch feste Zeiten und klare Aufgabenverteilungen strukturiert. Diese Vorhersehbarkeit und Verlässlichkeit gibt den Kindern Sicherheit und Orientierung.



Im Mittelpunkt der Arbeit in den Diagnose- und Therapiegruppen steht die Beziehung zwischen Kindern und Pädagog(inn)en. Sie helfen auf hohem professionellem Niveau den Kindern, ihre Stärken zu erkennen und zu nutzen sowie ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

Im täglichen, sehr intensiven Miteinander der Gruppe erlernen und trainieren die Kinder mit Unterstützung der Pädagog(inn)en ihre sozialen Kompetenzen. Der Abbau von negativen Verhaltensweisen steht gerade in der Anfangszeit im Mittelpunkt. Dies geschieht in allen Bereichen des Alltags, z. B. während der Hausaufgaben, bei gemeinsamen Mahlzeiten, bei der Erledigung von Pflichten, in der Freizeit oder beim Spiel. In der Regel fahren die Kinder für ein Wochenende im Monat nach Hause. Alle 14 Tage gibt es einen Besuchssonntag. Vor oder nach den Elterngesprächen gibt es einen Kontakt zum Kind. In den Ferien gibt es individuelle Besuchsregelungen. Generell gilt es, die negativen Verhaltensweisen durch positive zu ersetzen.

Die Arbeit mit den Eltern

Psycholog(inn)en und Pädagog(inn)en arbeiten mit den Eltern an dem Ziel, zum einen eine umfassende Diagnostik zu erstellen und andererseits Veränderungsprozesse bei Eltern und Kind anzustoßen. Dies erfordert eine ständige Kooperation und einen möglichst offenen Informationsaustausch zwischen den Mitarbeiter(inne)n und den Eltern. Die Elternarbeit besteht zum einen aus regelmäßigen Gesprächen in der Federführung des fallzuständigen Psychologen, zum anderen in den regelmäßigen Gesprächen mit den Pädagog(inn)en im Zusammenhang mit Anruftagen und dem Abholen und Zurückbringen an Besuchstagen und -wochenenden.

Themen der diagnostischen Untersuchungen sind dabei unter anderem

- die Überlegungen der Eltern zur Entwicklung des Problemverhaltens des Kindes,
- das Erziehungsverhalten bzw. Erziehungseinstellungen und Erziehungsstile der Eltern,
- die Anamnese der Eltern und des Kindes,
- die Anamnese des Problems,
- der Tagesablauf vor der Aufnahme des Kindes in die Diagnose- und Therapiegruppen,
- familiäre Erziehungsmuster.

Ziel dieser diagnostischen Untersuchung ist es, die Bedarfe der Kinder und die Bedarfe der Eltern festzustellen und zu beschreiben, um daraus geeignete weitere Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen einzuleiten.

Die Eltern werden in den Gesprächen auch dazu motiviert,

- eigenes Erziehungsverhalten zu reflektieren und gegebenenfalls zu modifizieren,
- Beziehungsmuster zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern,
- die eigene Sicht auf vorhandene Probleme zu überdenken und auch, falls nötig, gegebenenfalls zu ändern.

Dadurch werden bereits erste Veränderungsprozesse in Gang gesetzt und oft wird Neues ausprobiert. Ein wichtiger Aspekt der Arbeit mit den Eltern besteht auch oft darin, mit den Eltern, ähnlich wie in einer Supervision, Verhaltensänderungen anzuschauen, positive Ansätze zu stärken und schwierige Verhaltensweisen zu minimieren.

Die Teilnahme der Eltern an den in der Regel zweiwöchigen Elterngesprächen ist verpflichtend und notwendig für eine gute Diagnostik in den Diagnose- und Therapiegruppen. Durch die Reflexion eigenen Verhaltens und das Betrachten eigener Bedarfe entsteht oft ein Wunsch bei den Eltern, diese Reflexion weiter fortzuführen und anschließend im Rahmen einer therapeutischen Bearbeitung weiter fortzusetzen.

Psychologen und Pädagogen arbeiten mit den Eltern an dem Ziel, die Erziehungsbedingungen in der Familie zu erkennen und zu verbessern. Das erfordert ständige Kooperation und möglichst offenen Informationsaustausch zwischen Mitarbeitern und Eltern.

Es haben sich in den letzten Jahren allerdings drei Arten der Zusammenarbeit herauskristallisiert:

- die freiwillige Zusammenarbeit zwischen der Herkunftsfamilie und der Einrichtung,
- die Zusammenarbeit, wenn Kinder in Obhut genommen werden,
- die Zusammenarbeit mit Eltern und Kindern, wenn das Jugendamt Druck auf die Eltern ausübt und die Kinder „halbfreiwillig“ hier sind.

Die Eltern werden dabei unterstützt,

- ihr erzieherisches Handeln zu erweitern und ihre Elternrolle auszufüllen,
- Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern zu klären,
- die Kommunikation zu verbessern,
- wertschätzend miteinander umzugehen,



- die familiären Beziehungsmuster und Gewohnheiten dahingehend zu überprüfen, ob sie hilfreich für die Entwicklung des Kindes sind oder diese eher behindern.

Sie werden motiviert und dabei begleitet,

- Veränderungen in Gang zu setzen und auszuhalten,
- sich selbst zu hinterfragen,
- Neues auszuprobieren.

Dazu gehört, immer wieder die Situation zu analysieren, sich über Ziele zu verständigen und Perspektiven zu entwickeln. Die Teilnahme der Eltern an den regelmäßigen Einzelgesprächen ist genauso verbindlich und notwendig wie die Mitarbeit des Kindes in seiner Gruppe.

Nach Ablauf der dreimonatigen Diagnosephase erfolgt eine Entscheidungsfindung zwischen Eltern, Jugendamt und Einrichtung hinsichtlich der weiteren Vorgehensweise. Letztlich wird jedoch die Entscheidung, ob das empfohlene Hilfsangebot erfolgt, durch die Sorgeberechtigten getroffen. Bei sogenannten „Gerichtsfällen“ entscheidet der zuständige Familiengericht. Das kann sich hinziehen bis zum Oberlandesgericht und entsprechend verlängert sich dann die Diagnose- und Therapiezeit.

„Warum
brauche
ich
die
Hilfe
im
Vincenzhaus?“





Therapeutische Wohngruppe

Ziele und Aufgaben der Therapeutischen Wohngruppe

Die Therapeutische Wohngruppe ist sowohl ein mittelfristig angelegtes Hilfsangebot, bei dem an der Rückführung des Kindes in die Familie gearbeitet wird, als auch ein dauerhaftes Hilfsangebot mit der Möglichkeit einer späteren Verselbstständigung in der Trainingswohnung. Es werden zum einen Kinder mit offener Perspektive aufgenommen. In diesen Fällen wird mit dem Kind und den Eltern erarbeitet, ob und unter welchen Bedingungen das Kind nach Hause zurückkehren kann. Zum anderen werden Kinder aufgenommen, deren Perspektive (z. B. Rückführung, längerfristige Unterbringung) im Hilfeplangespräch klar benannt worden ist. In Fällen der längerfristigen Unterbringung werden die Kinder auf eine selbstständige Lebensführung vorbereitet.

Daraus ergeben sich folgende Ziele in den Bereichen:

Schule

Das Kind/der Jugendliche besucht die Heimschule und im Anschluss eine wohnortnahe Regelschule bis hin zu einer Ausbildung. Dieser Weg wird vom Lehrkörper der Heimschule vor allem bei den Übergängen gut begleitet entsprechend der individuellen Zielsetzung für das Kind/den Jugendlichen.

Familie

Die Eltern lernen, ihre Erziehungsaufgaben wieder wahrzunehmen bzw. einen Kontakt zu ihren Kindern unter Anleitung/Begleitung zu trainieren und auszubauen. Beurlaubungen nach Hause werden vor- und nachbesprochen.

Soziales Umfeld

Das Kind/der Jugendliche ist in das soziale Umfeld des Vinzenzhauses und darüber hinaus in das soziale Umfeld Hofheims integriert. Er/sie schließt Freundschaften und pflegt soziale Kontakte außerhalb der Gruppe (Vereine, Gemeinde, Schul-AGs ...).

Zeigt es sich, dass eine Lebensperspektive außerhalb der Therapeutischen Wohngruppe gefunden werden muss, wird dies gemeinsam mit dem Kind/Jugendlichen, den Eltern und dem Jugendamt gemeinsam erarbeitet. Wenn es perspektivisch sinnvoll ist, besteht auch die Möglichkeit, in unsere Trainingswohnung zu wechseln.

Ansonsten wird in regelmäßigen Besprechungen des Teams, in regelmäßigen Eltern- und Hilfeplangesprächen die Reintegration in seine Familie vorbereitet.

Die pädagogische Arbeit mit dem Kind

In der Gruppe arbeiten fünf Pädagogen und ein/e Jahrespraktikant/-in. Außerdem ist ein Psychologe für die Gruppe zuständig.

Die Kinder/Jugendlichen bekommen Orientierungshilfen durch eine Strukturierung des Tagesablaufs und durch die



„Mache ich immer wieder dieselben Fehler?“



kontinuierliche Rückmeldung der Pädagog(inn)en und des Psychologen. Es werden neue subjektive Erlebnismöglichkeiten eröffnet, die die Selbst- und Fremdwahrnehmung verändern. Durch positive Rückmeldungen und Verstärkung sowie das Lernen am Modell werden Selbststeuerungsmechanismen und Realitätssicherheit aktiviert und erhöht.

Die Kinder/Jugendlichen werden an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr betreut. Die Besuchskontakte werden individuell gestaltet.

In den Sommerferien fährt die gesamte Gruppe für zwei Wochen in eine Ferienfreizeit.

Das Spektrum der Beurlaubungen nach Hause reicht von wöchentlichen Heimfahrten kurz vor Ende ihres Aufenthalts bis hin zur ununterbrochenen Betreuung in der Gruppe.

Die Arbeit mit den Eltern/Familien

Psychologen und Pädagogen arbeiten mit den Eltern und den Kindern an dem Ziel, die Beziehungen und die Erziehungsbedingungen in der Familie zu verbessern.

Durch ständige Kooperation und möglichst offenen Informationsaustausch zwischen Mitarbeitern und Eltern wird versucht, Erlebens- und Verhaltensmuster des Kindes und die

daraus entstehenden Entwicklungen auszutauschen. Eltern sollen an der Entwicklung des Kindes mitwirken und ihre Sicht und Einstellung mit einbringen.

Die Eltern/Familien werden in der Eltern- und Familienarbeit dabei unterstützt,

- die Kommunikation zu verbessern,
- die familiären Beziehungsmuster und Gewohnheiten dahingehend zu überprüfen, ob sie hilfreich für die Entwicklung des Kindes sind oder diese eher behindern,
- Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern zu klären und
- neue Erziehungskonzepte zu erarbeiten.

Dazu werden Eltern- und Familiengespräche sowie familien-therapeutisch orientierte Sitzungen angeboten, in denen Eltern und Kinder im gemeinsamen Gespräch und/oder durch den Einsatz von kreativen Medien und Rollenspielen an ihren Zielsetzungen arbeiten. Die Teilnahme der Eltern an den regelmäßigen Sitzungen ist genauso wichtig und notwendig wie die Mitarbeit des Kindes in der Wohngruppe.





Aus dem Tagesablauf eines Kindes der Heilpädagogischen Heimgruppen im Vincenzhaus Hofheim ...

Morgens weckt uns die Erzieherin und danach frühstücken wir gemeinsam. Zweimal in der Woche gibt es Brötchen, sonst essen wir z.B. Brot oder Cornflakes. Wenn wir die Schulbrote eingepackt und unsere Zimmer aufgeräumt haben, bringen die Erwachsenen uns zur Schule.

Nach dem Unterricht gehe ich in die Gruppe und fange mit den Hausaufgaben an. Um ein Uhr gibt es Mittagessen. Dabei erzählen wir uns, was wir am Vormittag erlebt haben. Manchmal ist „Wunschwoche“, dann dürfen wir mitbestimmen, was der Koch für uns kochen soll. Vor und nach dem Essen müssen die Ämtchen gemacht werden, d.h. wir decken den Tisch oder räumen ihn ab und räumen die Lebensmittel ein. Das ist anstrengend, aber dafür lernen wir auch, wie man das macht.

Nach dem Mittagessen sollen wir Zähne putzen und uns während der Mittagsruhe in unseren Zimmern aufhalten. Wenn wir mit den Hausaufgaben fertig sind, dürfen wir manchmal Nintendo spielen. Um halb drei ist die Mittagsruhe vorbei. Dann haben wir Freizeit und dürfen z.B. in die Stadt gehen und Taschengeld ausgeben. Manche gehen schwimmen, andere töpfern oder spielen Fußball in der Sport-AG. Wir haben auch einen PC in der Gruppe, da darf man jeden Tag eine halbe Stunde spielen.



Um sechs Uhr gibt es Abendessen. Manchmal darf ich Rührer machen oder wir essen überbackene Brote. Ich mag es auch, wenn meine Erzieherin Obst und Gemüse kleingeschnippelt hat. Nach dem Abendessen, wenn wir geduscht haben, dürfen wir Fernsehen schauen. Manchmal gehen wir auch nochmal nach draußen auf den Hof. Vor dem Schlafengehen haben die Erzieher Zeit für jeden von uns, und ich kann mit ihnen über die Dinge reden, die mir wichtig sind.

Am Samstag früh ist es nicht so schön, denn da müssen wir unsere Zimmer und die Gruppe gründlich aufräumen, aber nachmittags machen wir oft einen Ausflug, das ist dann cool. Am liebsten gehe ich in den Opel-Zoo oder ins Schwimmbad.

Sonntags sind einmal im Monat Elterngespräche, da kommen meine Eltern zu Besuch und ich freue mich. An einem Wochenende im Monat holen sie mich schon freitags ab, und ich bleibe bis sonntags zu Hause. Wenn ich es geschafft habe, in die Regelschule zu kommen, bekomme ich zur Belohnung Zusatzwochenenden. Dafür strenge ich mich jetzt besonders an.



Heilpädagogische Heimgruppen

Ziele und Aufgaben der Heilpädagogischen Heimgruppen

Das Hauptziel der Arbeit in den Heilpädagogischen Heimgruppen ist die Reintegration (Rückführung) des Kindes in seine Familie. Dieses Ziel ist erreicht, wenn es Eltern und Kindern gelingt, ihre gemeinsame Lebenssituation zu bewältigen.

Hierzu gehören im Wesentlichen folgende Bereiche:

Schule

Sehr enge Absprachen zwischen den Lehrern, der Schulsozialarbeit und den Bezugspersonen helfen, den Leistungsanforderungen gerecht zu werden, und stützen eine positive Entwicklung des Arbeits- und Sozialverhaltens.

Familie

Die Eltern nehmen ihre Erziehungsaufgaben wahr und das Kind lässt sich darauf ein. Die Familienmitglieder können einander realistisch einschätzen und mit schwierigen Situationen umgehen. Eltern und Kinder haben ihre sozialen Kompetenzen (Fertigkeiten) erweitert und können z.B. sich Hilfe holen, Konflikte klären, Gefühle zeigen etc. Die Persönlichkeit des Kindes ist gefestigt. Es weiß, wer es ist und was es kann.

„Wie können wir uns
besser durchsetzen?“

HEILPÄDAGOGISCHE HEIMGRUPPEN

Soziales Umfeld

Das Kind ist in ein soziales Umfeld integriert. Es kann Freundschaften schließen und soziale Kontakte außerhalb der Familie pflegen (z. B. Vereine, Gemeinde, Schul-AGs, ...).

Manchmal zeigt sich, dass eine Lebensperspektive außerhalb der Herkunftsfamilie gefunden werden muss. Diese entwickeln wir gemeinsam mit dem Kind und seinen Eltern.

In regelmäßigen Besprechungen fließen die Beobachtungen, Ideen und Erfahrungen der Mitarbeiter/-innen zusammen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlagen für die Planung der pädagogischen und psychologischen Arbeit mit dem Kind und seinen Eltern.

Die pädagogische Arbeit mit dem Kind

In den vier Heilpädagogischen Heimgruppen leben in der Regel jeweils neun Kinder, betreut von je vier Pädagog(inn)en. Jeder Heimgruppe ist ein/e Psychologe/Psychologin zugeordnet. Der Tagesablauf der Gruppe ist durch feste Zeiten und klare Aufgabenverteilungen strukturiert. Diese Vorhersehbarkeit und Verlässlichkeit gibt den Kindern Sicherheit und Orientierung.



Im Mittelpunkt der Arbeit in den Heilpädagogischen Heimgruppen steht die Beziehung zwischen Kindern und Pädagog(inn)en. Die Betreuer/-innen helfen den Kindern, ihre Stärken zu erkennen und zu nutzen sowie ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

Im täglichen Miteinander der Gruppe erlernen und trainieren die Kinder mit Unterstützung der Pädagog(inn)en ihre sozialen Kompetenzen. Dies geschieht in allen Bereichen des Alltags, z.B. während der Hausaufgaben, bei gemeinsamen Mahlzeiten, bei der Erledigung von Pflichten, in der Freizeit oder beim Spiel.

In der Regel fahren die Kinder für ein Wochenende im Monat nach Hause. Die Schulferien verbringen sie meist ebenfalls bei ihrer Familie. In den Sommerferien fahren wir mit den Kindern für zwei Wochen in eine Ferienfreizeit.

Als „Besondere Heimgruppe“ bietet die Gruppe A die Möglichkeit, Kinder mit offener Perspektive längerfristig zu betreuen. Die Besuchskontakte der Kinder zu ihren Familien können hier flexibel gestaltet werden. Gruppe A ist auch an Feiertagen und in den Ferien geöffnet.



„Verstehen mich meine Eltern?“

Die Arbeit mit den Eltern

Psychologen und Pädagogen arbeiten mit den Eltern an dem Ziel, die Erziehungsbedingungen in der Familie zu verbessern. Das erfordert ständige Kooperation und möglichst offenen Informationsaustausch zwischen Mitarbeitern und Eltern.

Die Eltern werden dabei unterstützt,

- ihr erzieherisches Handeln zu erweitern und ihre Elternrolle auszufüllen,
- Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern zu klären,
- die Kommunikation zu verbessern,
- wertschätzend miteinander umzugehen,
- die familiären Beziehungsmuster und Gewohnheiten dahingehend zu überprüfen, ob sie hilfreich für die Entwicklung des Kindes sind oder diese eher behindern.

Sie werden motiviert und dabei begleitet,

- Veränderungen in Gang zu setzen und auszuhalten,
- sich selbst zu hinterfragen,
- Neues auszuprobieren.

Dazu gehört, immer wieder die Situation zu analysieren, sich über Ziele zu verständigen und Perspektiven zu entwickeln. Die Teilnahme der Eltern an den regelmäßigen Einzel- und Gruppengesprächen ist genauso verbindlich und notwendig wie die Mitarbeit des Kindes in seiner Heimgruppe. Die gemeinsamen Treffen bieten die Chance, dass sich die Eltern untereinander austauschen und unterstützen können.

„Was passiert, wenn ich meinen Gefühlen freien Lauf lasse?“

Heilpädagogische Tagesgruppen

Ziele und Aufgaben der Heilpädagogischen Tagesgruppen

Die heilpädagogischen Tagesgruppen verstehen sich als ein Familien unterstützendes Angebot, um den Verbleib des Kindes in seiner Familie zu sichern. Damit sind die Arbeitsschwerpunkte verbunden:

- Verbesserung der allgemeinen sozialen Kompetenzen des Kindes,
- Förderung und Stabilisierung des Erziehungsverhaltens der Eltern.

Beide Schwerpunkte stehen in einem wechselseitigen Verhältnis und werden nie losgelöst voneinander betrachtet, sondern in Verbindung mit dem sozialen Lebensumfeld der Familie.

Daraus ergeben sich folgende Ziele in den Bereichen:

Schule

- Das Kind ist in der Lage, schulische Leistungsanforderungen entsprechend seiner kognitiven Fähigkeiten zu bewältigen.
- Das Kind verfügt über ausreichend soziale Fähigkeiten, um das soziale Miteinander mit Lehrern und Mitschülern positiv zu gestalten.

Soziales Umfeld

- Das Kind kann Freundschaften schließen und soziale Kontakte in der Gruppe pflegen.
- Das Kind kann Konflikte im sozialen Miteinander seinem Alter entsprechend klären.
- Das Kind kann seine Bedürfnisse und Wünsche im sozialen Miteinander äußern.

Familie

- Eltern und Kinder können ihre Beziehung zueinander positiv und verlässlich gestalten.
- Die Eltern verfügen über die notwendigen Erziehungskompetenzen, um die schulische, soziale und emotionale Entwicklung ihres Kindes angemessen zu unterstützen.
- Die Familien verfügen über ausreichend Ressourcen, um auch schwierige, krisenhafte Situationen meistern zu können.

Die Grundlage hierfür ist das individuelle Fallkonzept. Dieses wird gemeinsam mit dem Psychologen, dem Familienberater und dem pädagogischen Team erstellt.



Die Tagesgruppe arbeitet mit einem Bezugspädagogen- und Familienberatersystem. Jedes Kind und seine Familie haben dadurch zwei feste Bezugspersonen.

Die pädagogische Arbeit mit dem Kind

In den zwei Heilpädagogischen Tagesgruppen werden jeweils sieben Kinder, Mädchen und Jungen, im Alter von 6 – 14 Jahren betreut. Den Tagesgruppen ist ein/e Psychologe/ Psychologin zugeteilt. Die Tagesgruppen bieten den Kindern die Möglichkeit, neue Erfahrungen im Umgang mit Erwachsenen und Kindern in einer sozialen Gruppe zu erleben und eigene Ressourcen zu entdecken. Wichtig dafür ist eine Gruppenatmosphäre, die geprägt ist von Werten, wie Toleranz, Hilfsbereitschaft und gegenseitige Rücksichtnahme.

Unterstützt wird dies durch eine klare Struktur des Tages und der Woche. Dabei spielen feste Zeiten, klare Aufgabenverteilungen, eindeutige Regeln und Rituale eine große Rolle. Dies bietet eine Vorhersehbarkeit und Verlässlichkeit und gibt den Kindern Sicherheit und Orientierung.

Der Tagesablauf in der Tagesgruppe gestaltet sich durch das Ankommen der Kinder in der Gruppe, das gemeinsame Mittagessen, Erledigung der Hausaufgaben in Kleingruppen, Freizeitangebote am Nachmittag und die Abschlussrunde am Ende des Tages. Dokumentiert wird dies durch einen Wochenplan.



Jedes Kind in der Tagesgruppe hat seine eigene Persönlichkeit, seine individuelle Geschichte und seine eigenen Stärken, Schwächen und auch Talente. Deshalb muss jedes Kind eine andere Herausforderung meistern und sich neuen Aufgaben stellen. Deshalb wird auf jedes Kind individuell eingegangen. Für die pädagogische Arbeit mit dem Kind bedeutet dies:

- Vermittlung von Werten und Normen, Erarbeiten von neuen Konfliktlösungsstrategien, Stärkung des Selbstwertgefühls
- Erarbeiten eines Wir-Gefühls in der Gruppe, Rücksicht nehmen, andere respektieren, sich in andere einfühlen
- Freude am Lernen vermitteln, Lernen zu lernen, Begleitung der Hausaufgaben, Erarbeiten einer guten Lernsituation
- Lernen, den eigenen Körper wahrzunehmen und zu achten
- Lernen, seine Freizeit sinnvoll zu gestalten

Die Arbeit mit den Eltern

Die Eltern werden während der gesamten Maßnahme von einem Familienberater sowie dem Bezugspädagogen ihres Kindes begleitet und unterstützt. Gemeinsam mit den Eltern werden Ziele erarbeitet, Formen der Unterstützung festgelegt sowie die Nützlichkeit der Maßnahmen in Bezug auf die Zielerreichung kontinuierlich überprüft.

In den Gesprächen mit den Eltern geht es darum zu verstehen, was die Familie bewegt, was die Familie ausmacht und wo ihre Stärken und Besonderheiten liegen. Die Eltern werden dabei unterstützt, ihre Beziehung zum Kind zu klären und ihre Ressourcen zu nutzen, um als Eltern stark zu sein und

- auf die körperlichen Bedürfnisse ihres Kindes einzugehen
- dem Kind als stabile und positive Vertrauensperson zu dienen
- dem Kind Werte und Regeln zu vermitteln
- das Kind im Rahmen einer wertschätzenden, kontinuierlichen Beziehung zu fördern



„Wie gehe ich mit meinen
Schuldgefühlen um?“



„Lerne
ich,
mit
meinen

Freizeitpädagogik – gruppenübergreifende Dienste

Einen breiten Raum nimmt im Vincenzhaus auch die Freizeitpädagogik ein. Sie bietet den Kindern vor allem die Möglichkeit, ihre Stärken und Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln. Besonders für die Kinder, die im Schulleistungsbereich teilweise große Schwächen und Defizite haben, ist dies zur Ausbildung eines gesunden Selbstwertgefühls wichtig. Im sportlichen, musischen, kreativen und erlebnispädagogischen Bereich gibt es sowohl in den einzelnen Gruppen als auch gruppenübergreifend zahlreiche Angebote, die von den Kindern gern genutzt werden und ihnen großen Spaß machen. Außerdem bieten wir gruppenübergreifend eine Hausaufgabenhilfe an.

„Ängsten
umzugehen?“



Heimrat

Der Heimrat ist ein gewähltes Gremium, das sich um die Belange der Kinder und Jugendlichen kümmert, in seinen Aufgaben etwa vergleichbar mit Schulsprecherinnen und Schulsprechern. Seit nunmehr sechs Jahren gibt es einen solchen Heimrat auch im Vincenzhaus. Er besteht aus drei Kindern und Jugendlichen sowie zwei Pädagog(inn)en, die dem Heimrat beratend zur Seite stehen. Gewählt wird jährlich und in geheimer Wahl. Ziel der Heimratsarbeit ist neben der Einübung demokratischer Abläufe auch die Übernahme von Verantwortung durch die Kinder und Jugendlichen (Partizipation).

Neben der Vertretung der Rechte der Kinder und Jugendlichen, dem Eintreten für Partizipation und dem Organisieren von Freizeitaktivitäten, wie z. B. Fußballturnieren, Band- und Tanzwettbewerben, einem Mittelalterfest, Disko- und Filmabenden u. v. m., nehmen auch soziales Engagement und politische Bildung in der Arbeit des Heimrats einen großen Raum ein.

So hat der Heimrat u. a. verschiedene Spendenaktionen initiiert und unterstützt, betreibt beispielsweise eine kontinuierliche Spendenpartnerschaft zugunsten einer Schule in Kenia. Neben der eigentlichen Spendentätigkeit versucht der Heimrat, durch solche Aktivitäten seiner Vorbildwirkung für die im Vincenzhaus untergebrachten Kinder gerecht zu werden, um sie zu ermutigen, selbst Verantwortung zu übernehmen und über ihren Tellerrand hinaus zu sehen.

Der Heimrat des Vincenzhauses versteht sich als Ort politischer Bildung und ist aktiv für die Werteerziehung der im Vincenzhaus untergebrachten Kinder. Neben der Einübung und Erprobung demokratischer Strukturen und Abläufe sowie dem Erwerb argumentativer Fähigkeiten und damit einhergehender sozialer Kompetenzen spiegelt sich dieser Anspruch auch in der thematisch-inhaltlichen Arbeit des Heimrats wider. Der Heimrat er- und überarbeitete in den vergangenen Jahren, orientiert an der UN-Kinderrechtskonvention, einen „Vincenzhaus-Grundrechtekatalog“ und macht diesen allen neuen Kindern des Vincenzhauses bekannt.

VINCENZHAUS-GRUNDRECHTE-KATALOG:

„Alle Kinder haben das Recht darauf,
vor allem geschützt zu werden, was ihnen schadet.“

Logistik im Hintergrund

Das Heilpädagogische Institut Vincenzhaus besteht nicht nur aus pädagogischem und psychologischem Fachpersonal. Damit das Leben in Heim und Schule problemlos ablaufen kann, braucht es einen ganzen Stab von zusätzlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die eher unbeachtet im Hintergrund ihre Arbeit machen, aber keinesfalls vergessen werden sollen. Denn sie haben in den vergangenen Jahren die Arbeit im Vincenzhaus konstruktiv unterstützt. Der Erfolg der Einrichtung ist auch denen zu verdanken, die in den Bereichen Verwaltung, Küche, Hauswirtschaft und der Hausmeisterei zuverlässig und engagiert ihre Arbeit tun.

Von der Verwaltung werden beispielsweise alle Abrechnungen für die einzelnen Leistungen erstellt, die psychologischen Gutachten nach Diktat geschrieben, Hauskasse und Pforte betreut sowie alle anfallenden Arbeiten im Rahmen der Personalbetreuung erledigt.

Die Küche versorgt Kinder und Personal sowie die Hausgäste der Einrichtung mit schmackhaftem und gesundem Mittagessen. Die Gruppen können täglich mit einem Küchenbestellheft die Lebensmittel für das Frühstück und das Abendessen nach Wunsch bestellen. Sie bekommen das Gewünschte dann in Körben zusammengestellt und täglich frisch in die Gruppen geliefert. Am Wochenende wird für einen Tag vorgekocht, am zweiten Tag kochen die Gruppen selbst. Auch spezielle Diäten oder religiöse Einschränkungen werden im Vincenzhaus immer berücksichtigt.

Die Reinigung und Pflege aller Gebäude übernimmt das Hauswirtschaftspersonal. Die Wäschepflege für die Kleidung der Kinder sowie der gesamten Hauswäsche übernehmen die Mitarbeiterinnen des eigenen Waschhauses. Hier wird täglich gewaschen, gebügelt und genäht.

In der Hausmeisterei werden sehr viele handwerkliche und Reparaturtätigkeiten in Eigenleistung erledigt. Gebäude-, Gelände- und Fahrzeugpflege sowie Einkäufe und allgemeine Fahrdienste gehören ebenso zu den Aufgaben dieses Teams, wie die Müllentsorgung und die Wartung der technischen Anlagen.

2 Heimschule Vincenzhaus – Schule für Erziehungshilfe und Kranke

Zusammenarbeit von Schule und Heim

Ein sehr wichtiger Aspekt der heilpädagogischen Arbeit im Vincenzhaus ist die Kooperation mit der angeschlossenen Heimschule.

Durch die räumliche Nähe (Schule und Heim befinden sich auf dem gleichen Gelände) ergeben sich hervorragende Kooperationsmöglichkeiten. Kurze Wege erleichtern heilpädagogische Maßnahmen, die gemeinsam ausgearbeitet werden können und von Lehrer(inne)n, Schulsozialarbeiter(inne)n und Gruppenpädagog(inn)en gemeinsam umgesetzt werden. Gerade weil sich Probleme, die innerhalb des Familiensystems nicht gelöst werden können, häufig im Schulleistungsbereich niederschlagen, kommt der gemeinsamen Erziehungsplanung und der engen Kommunikation zwischen Schule und Heim eine besondere Bedeutung zu. Diesen Notwendigkeiten wird auf beiden Seiten Rechnung getragen, so werden beispielsweise Hilfeplangespräche gemeinsam durchgeführt, es werden regelmäßige Klassenkonferenzen mit Lehrer(inne)n und Pädagog(inn)en abgehalten, spontane Krisengespräche finden statt und sogenannte „runde Tische“ werden in besonderen Einzelfällen mit MitarbeiterInnen von Schule und Heim zu schwierigen Situationen Einzelner einberufen.

Außerdem wird in regelmäßig stattfindenden Leitungskonferenzen, an denen die Leitungskräfte aus Schule und Heim teilnehmen, die Kooperation reflektiert und weiterentwickelt.

„Lieben meine Eltern mich noch immer?“

Arbeiten in der Schule

Die Heimschule Vincenzhaus wird überwiegend von Schülerinnen und Schülern besucht, die im Heilpädagogischen Institut Vincenzhaus aufgenommen wurden. Träger ist der Caritasverband Frankfurt e.V.

Die Aufnahme der Schülerinnen und Schüler erfolgt während des gesamten Schuljahrs.

Neben der Eingangsstufe (Vorklasse, Klassen 1 und 2) gibt es die Klassen 3 bis 7 sowie eine Fördergruppe. Jedes Kind, das zu uns kommt, hat bereits eine ganz eigene, häufig sehr schwierige Lebensgeschichte hinter sich, die meist zu erheblichen Problemen im Arbeits- und Sozialverhalten führte.

Auffälliges Verhalten in der Schule wird oft wie in einem Teufelskreis reproduziert. Damit geht manchmal auch Leistungsversagen einher. Zudem haben die Schüler sehr oft Bindungs- bzw. Beziehungsschwierigkeiten und können sich manchmal selbst nicht gut akzeptieren. Es kommt auch zu Problemen der Anerkennung einzelner Mitschüler und Lerngruppen.

Bei jedem einzelnen uns anvertrauten Schüler suchen wir nach der geeigneten Form der Ansprache, Zuwendung und Grenzsetzung. Die Lernleistung wird vor Beginn individueller Förderung analysiert. In wöchentlichen Lehrerkonferenzen wird auch der Stand der Verhaltensfortschritte der Lerngruppen ermittelt mit den sich daraus ergebenden Erziehungskonsequenzen.

Die diagnostischen Erhebungen anderer Professionen im Haus werden bei diesem Vorgehen mit einbezogen und dienen der schrittweisen und schnellstmöglichen Reintegration. Das bedeutet Wiederaufnahme in die Regelschule nach spätestens drei Jahren.

Der Schulleistungsbereich ist mit seinen klar strukturierten Rahmenbedingungen besonders geeignet, dem Schüler Schritt für Schritt Erfolgserlebnisse zu vermitteln, die sein Selbstwertgefühl stärken und sein Selbstbild positiv verändern helfen.

Die Auseinandersetzungen mit anderen Kindern, das Probieren von Nähe und Distanz in sozialen Beziehungen und das Üben von alternativen Verhaltensweisen gegenüber Mitschülern sind von großer Bedeutung für das einzelne Kind. In der Lern- und Erziehungsarbeit geht es um die Entwicklung des Selbstwerts bei jedem Kind. In unserer exklusiven Einrichtung bereitet auch die Heimschule die Kinder auf das inklusive Regelschulsystem vor. Die pädagogischen Ziele sind erreicht, wenn das Kind die Probe an der Regelschule besteht (maximal sechs Monate).



„Wie schaffe ich es,
mich nicht zu blamieren?“



Pädagogische Grundsätze

Die Schülerinnen und Schüler verinnerlichen klare Klassen- wie Schulregeln, erfahren Grenzsetzungen, konsequentes pädagogisches Handeln bei einem verlässlichen Rahmen. In diesem Zusammenhang sind Rituale hilfreich sowie verhaltenspsychologische Techniken und Verstärkungsprogramme.

Wir unterstützen unsere Schülerinnen und Schüler ganz individuell, so z. B. durch

- konsequente Beachtung,
- Vermittlung kontrollierbarer Verhaltensregeln,
- das Einhalten unverzichtbarer Grenzen,
- das Ignorieren, direktes Eingreifen, unmittelbare Kontrolle und Verstärkung von Leistungen,
- Auszeitmöglichkeiten und Belohnungssysteme.

Das Training von Selbstkontrolle und Selbstinstruktion wird durch tägliche individuelle Rückmeldungen zu Kriterien, die mit dem einzelnen Schüler und der jeweiligen Lerngruppe vereinbart werden, unterstützt.

„Werde ich mich in der
Schule verbessern?“

Schreibe die Wörter
richtig auf. Setze bei dem
Nomen immer den
Artikel dazu.
Kontrolliere die Wörter mit
der Wörterliste.

„Welche schulischen Förderangebote werden meinem Kind eröffnet?“

Schulsozialarbeit

Die Aufgaben der Schulsozialarbeit umfassen das Entfalten der Stärken unserer Schülerinnen und Schüler, insbesondere das Fördern ihrer Ressourcen im schulischen, sozialen sowie im persönlichen Bereich. Die Schulsozialarbeiterinnen unterstützen die Entwicklung einer positiven Lebensperspektive in Kooperation mit den pädagogischen Sachgebieten im Vincenzhaus.

Der Blick der Schulsozialarbeit ist stark an der Lebenswelt, den Erfahrungen sowie den Deutungs- und Orientierungsmustern der Kinder und Jugendlichen orientiert. So vermittelt sie zwischen pädagogischen Zielen der Persönlichkeitsentwicklung und schulischen Anforderungen. Dabei geht die Schulsozialarbeit gezielt auf die individuellen Lebenssituationen und Lebenskrisen der Kinder und Jugendlichen ein.

Die Schulsozialarbeiterinnen schaffen so ein positives Lernumfeld, um Schule als Ort zu gestalten, an dem sich alle Schülerinnen und Schüler angemessen einbringen können.

Das Arbeitsfeld der Schulsozialarbeit umfasst:

- Einzelförderung oder Arbeit in Kleingruppen
- Integrationsmaßnahmen
- Krisenprävention

- Krisenintervention
- Konfliktbewältigung in Form von klärenden Gesprächen mit allen Beteiligten in Kooperation mit den Lehrkräften
- Betreuungsangebot oder Wiederholung des gelernten Lernstoffs
- Unterrichtsvertretung mit Unterstützung der Lehrkräfte
- Projektarbeit

Das Betreuungsangebot ist eine pädagogisch wichtige Maßnahme ergänzend zum Unterricht. Das Betreuungskonzept umfasst neben der Beschäftigung mit den Unterrichtsinhalten vor allem Kreativangebote, Gesellschaftsspiele und Bewegungsideen, die so angelegt sind, dass soziale Kompetenz weitreichend gefördert werden.

Schule kann so auch jenseits der Anforderungen des Unterrichts erlebt werden und motiviert dadurch unsere Kinder, sich im Unterricht erfolgreicher einzubringen.

Wir hoffen, dass sich unser Bildungs- und Erziehungsangebot sehr gut bei jedem einzelnen Kind auf den weiteren Lebensweg auswirkt!



3 Die Konzeption des Vincenzhauses

Das Konzept des Vincenzhauses geht davon aus, dass jede Familie über ein seit Generationen gewachsenes System von Kommunikations- und Interaktionsmustern verfügt, in dem die einzelnen Familienmitglieder bestimmte Funktionen für die Familie bzw. für einzelne Familienmitglieder wahrnehmen. Die Verhaltensprobleme der Eltern und der Kinder, die im Vincenzhaus aufgenommen werden, spiegeln häufig nicht funktionierende oder auffällige familiäre Kommunikations- und Interaktionsprozesse wider. Die Verhaltensauffälligkeiten (Symptome) der Kinder sind oft ein „mislungener“ Versuch, ihre Probleme, die immer auch ein Problem der gesamten Familie sind, zu lösen. Gleichzeitig stellen sie den bestmöglichen Weg dar, der den Kindern zur Verfügung steht, ihre Probleme zum Ausdruck zu bringen.

Für die Kinder stellt die Trennung von ihren Eltern ein sehr einschneidendes Ereignis dar. Viele Fragen beschäftigen das Kind während seines Aufenthalts.

Die heilpädagogische Arbeit mit dem Kind

- Warum brauche ich die Hilfe im Vincenzhaus?
- Was kann ich anders machen?
- Warum bestrafen mich meine Eltern so hart?
- Bin ich wirklich anders als meine Geschwister?
- Bin ich wirklich so schlecht, wie ich manchmal von mir denke?
- Warum verstehen mich meine Eltern nicht?
- Warum glaube ich, dass meine Eltern mich nicht mehr lieben?
- Warum gab es so viel Streit?
- Warum können wir so oft nicht miteinander reden?
- Was erwarten meine Eltern jetzt von mir?
- Warum ist unser Zusammenleben oft so schwierig?
- Wie kann ich es wieder gut machen?
- Komme ich wieder nach Hause?
- Werde ich mich in der Schule verbessern?
- Wie schaffe ich es, mich nicht zu blamieren?
- Lerne ich, mit meinen Ängsten umzugehen?
- Sehen meine Eltern, dass ich in Not bin?
- Glauben meine Eltern, dass ich mich verändern will?
- Warum schaffe ich es nicht, einen starken Eindruck zu machen?
- Wie geht es mit mir weiter?

„Sind wir schlechte Eltern?“

Die Arbeit mit den Eltern

Die Elternarbeit wird in jedem Sachgebiet gesondert erläutert. Besonders wichtig ist im Vincenzhaus die Beachtung folgender häufig auftauchenden Fragen der Eltern:

- Woher kommen unsere Schwierigkeiten?
- Was können wir anders machen?
- Sind wir schlechte Eltern?
- Wie können wir uns besser durchsetzen?
- Wir wollten es besser machen als unsere eigenen Eltern.
- Warum lasse ich mich immer wieder ausbeuten?
- Warum mache ich immer wieder dieselben Fehler?
- Warum enttäuscht mich mein Kind manchmal?
- Was passiert, wenn ich meinen Gefühlen freien Lauf lasse?
- Wie gehe ich mit meinen Schuldgefühlen um?
- Kann mir im Vincenzhaus geholfen werden?
- Gehen „die“ im Vincenzhaus auch richtig mit meinem Kind um?
- Kann ich die Trennung von meinem Kind aushalten?
- Welche schulischen Förderangebote werden meinem Kind eröffnet?

Falls sich im Prozess der Elternarbeit herauskristallisiert, dass die Reintegration des Kindes als Ziel der Hilfemaßnahme unrealistisch wird, ändert sich auch die Intention der Elternarbeit. Sie ist dann darauf ausgerichtet, dass dem Kind die Möglichkeit zu einer außerfamiliären Neuorientierung eröffnet werden kann. Eine solche außerfamiliäre Neuorientierung kann häufig von den Eltern nur sehr schwer akzeptiert werden, sodass neue Widerstände und Ängste bei den Eltern entstehen können. In dieser Phase gilt es, die Eltern bestmöglich zu unterstützen.



4 Geschichte

„Nur wer sich mit seiner Geschichte auseinandersetzt,

Die Geschichte des Heilpädagogischen Instituts Vincenzhaus

Am 4. Juli 1876 setzt der in Frankfurt lebende holländische Kaufmann Heinrich Vincenz Johann Buzzi die römisch-katholische Kirche in Frankfurt am Main zu seinem Universalerben ein.

1876 – 1880

Grundstückskauf von 81.000 m²

1880 – 1888

Gebäudeerrichtung

1888

Einzug der ersten Kinder.
Sogenannte „Frankfurter Damen“ übernehmen das Haus.

1892

Leitungsübernahme durch Dernbacher Schwestern

1893

Einführung von Schulunterricht

1893 – 1924

Die pädagogische Arbeit wird fortgeführt.
Die Aufnahmekapazität wird zunehmend vergrößert.

1918 – 1922

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs werden französische Soldaten einquartiert.

ab 1924

Schwerpunkt Krankenpflege

1939 – 1945

Zweiter Weltkrieg
Die Dernbacher Schwestern verlassen fluchtartig das Vincenzhaus. Dabei geht auch ein großer Teil der Vincenzhauschronik verloren.

1947

Wiederaufnahme der Arbeit mit Kindern.
Das Vincenzhaus wird ein Säuglingsheim. Freie Caritas-schwester übernehmen die Pflege von Säuglingen und Kleinkindern.

1953

Konzeptentwicklung Heilpädagogisches Kinderheim.
Erste konzeptionelle Planungen für ein heilpädagogisches Kinderheim laufen an. Als Vorbild dienen heilpädagogische Kinderheime in der Schweiz, auch die Kinderpsychiatrische Klinik Marburg ist in die Planungen mit einbezogen.

Ursulinen aus Freiwaldau/CSSR übernehmen die Leitung.

1955

Erneuter Einzug von Kindern

kann seine Zukunft gestalten.“

Die ersten Kinder ziehen ins neu gegründete heilpädagogische Kinderheim ein. Zum ersten Mal sind die Jugendämter in die pädagogische Arbeit mit einbezogen.

1955

Staatlich genehmigte Förderschule für Erziehungshilfe und Kranke

1961 – 1977

Diverse Um- und Neubauten

Für vier heilpädagogische Gruppen werden am Berg Häuser errichtet. Auch ein Personalhaus mit Arztwohnung entsteht (1961).

Im unteren Teil des Geländes wird die Heimschule fertiggestellt (1967).

Der Bau eines Gemeinschaftshauses (Saal, Gottesdienstraum) wird vollendet (1974).

Die Schule wird erweitert, eine Turnhalle, eine Erziehungsberatungsstelle mit Therapieräumen und ein großes Personalhaus werden geschaffen (1977).

1978

Eine Diagnose- und Therapiegruppe entsteht als Modell-einrichtung. In den siebziger Jahren wird die systemische Sichtweise zunehmend in der Einrichtung verankert.

1984 – 1985

Eine heilpädagogische Tagesgruppe mit elf Plätzen wird eröffnet.

Eine zweite Diagnose- und Therapiegruppe entsteht.

1990

Einführung der Schulsozialarbeit

1994

Die Ursulinschwester verlassen das Vincenzhaus.

1994 – 1998

Das Fachwerkhaus wird von Grund auf umgebaut und modernisiert.

1998

Ins renovierte Fachwerkhaus ziehen der Caritasverband Main-Taunus und das Kath. Bezirksbüro für den Main-Taunus-Kreis als Mieter ein.

1999

Im April wird die Heilpädagogische Tagesgruppe auf 13 Plätze erweitert.

Im Mai entsteht eine Therapeutische Wohngruppe, die neun Kinder und Jugendliche bis zur Verselbstständigung betreuen kann.

2005

Eröffnung einer Trainingswohnung für Jugendliche mit zwei Plätzen

2008

Die Tagesgruppe wird in zwei Gruppen aufgeteilt mit Erhöhung der Platzzahl auf 15 Plätze.



Nur wer sich mit seiner Geschichte auseinandersetzt, kann seine Zukunft gestalten

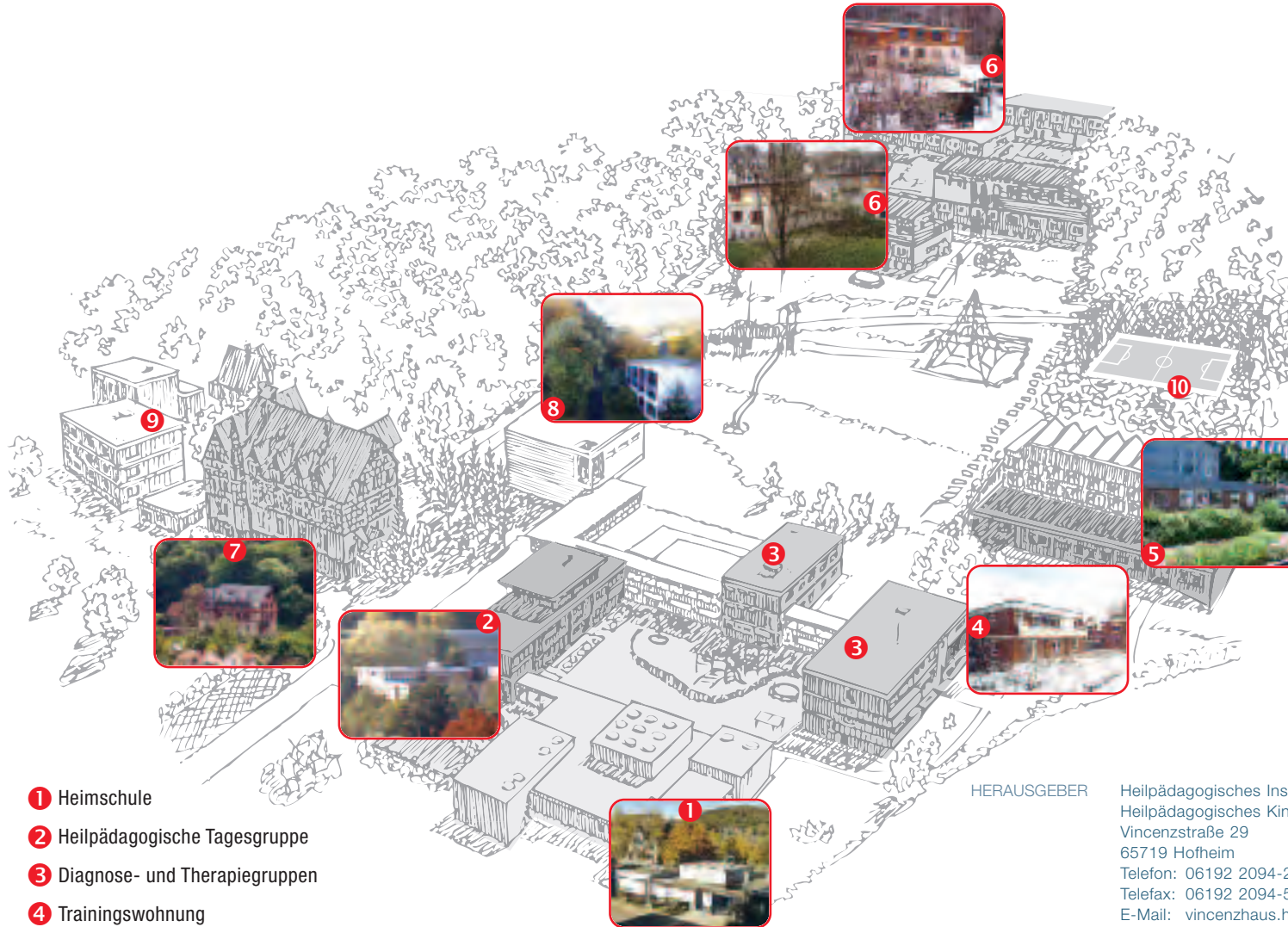
Anfang 2010 meldeten sich beim Caritasverband Frankfurt drei ehemalige Heimkinder und berichteten über Misshandlungen und sexuelle Übergriffe in den 50er- und 60er-Jahren im Vincenzhaus. Bis dahin hatte der Caritasverband Frankfurt keinerlei Hinweise auf solche Vorgänge. Umso größer war das Entsetzen, als es keinen Zweifel mehr geben konnte, dass es in der Vergangenheit auch im Vincenzhaus der Caritas Frankfurt zu Übergriffen gegen Kinder durch das Erziehungspersonal gekommen war.

Caritasdirektor Hartmut Fritz wandte sich mit einer Erklärung an die Medien. Er bat ehemalige Heimkinder, die in den 50er- und 60er-Jahren von Misshandlungen im Vincenzhaus betroffen waren, sich zu melden. Daraufhin nahmen 17 ehemalige Heimkinder aus dem Vincenzhaus Kontakt mit der Caritas auf. Sie berichteten über harte Strafen, Gewalt und Demütigungen, zwei schilderten sexuellen Missbrauch. Die Hinweise auf sexuellen Missbrauch konzentrierten sich auf einen Mitarbeiter, der mutmaßlich Anfang der 60er-Jahre im Vincenzhaus beschäftigt war. Er konnte trotz intensiver Recherchen nicht identifiziert werden. Das zusammengetragene Material wurde der Staatsanwaltschaft Frankfurt übergeben. Vier der ehemaligen Heimkinder, die Kontakt aufgenommen haben, berichten ausschließlich über positive Erinnerungen an ihre Zeit im Vincenzhaus.

Der Caritasverband lud alle Opfer, die sich gemeldet hatten, zu Gesprächen und Besuchen ins Vincenzhaus ein. Es gab mehrere Treffen, alle Teilnehmer waren tief bewegt von den Gesprächen. Die leidvollen Erlebnisse der Kinder von damals können nicht ungeschehen gemacht werden. Viele Opfer leiden bis heute darunter, für sie ist die Vergangenheit nicht vergangen. Caritasdirektor Hartmut Fritz entschuldigte sich bei allen Opfern und bat um Verzeihung für das Leid, das ihnen im Vincenzhaus zugefügt wurde.

Für uns heute bleibt die Verpflichtung, daraus zu lernen und alles zu tun, damit Kinder solches Leid nie mehr erleben müssen. Prävention war und ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit im Caritasverband. Verbindliche Präventionsleitlinien sind in den Qualitätshandbüchern der Heime formuliert. Darin werden die Mitarbeiter/-innen zu einer angst- und gewaltfreien Erziehung verpflichtet. Die Standards zur Prävention von Übergriffen durch Mitarbeiter/-innen sind im Internet veröffentlicht.





- 1** Heimschule
- 2** Heilpädagogische Tagesgruppe
- 3** Diagnose- und Therapiegruppen
- 4** Trainingswohnung
- 5** Therapeutische Wohngruppe
- 6** Heilpädagogische Heimgruppen
- 7** Fachwerkhaus
- 8** Gottesdienstraum und Saal
- 9** Personalwohnungen
- 10** Sportplatz

HERAUSGEBER Heilpädagogisches Institut Vincenzhaus des Caritasverbands Frankfurt e.V.
 Heilpädagogisches Kinderheim und Heimschule Vincenzhaus
 Vincenzstraße 29
 65719 Hofheim
 Telefon: 06192 2094-20
 Telefax: 06192 2094-50
 E-Mail: vincenzhaus.hofheim@caritas-frankfurt.de

REDAKTION Nicole Brehm, Eckhard Döppeler, Dominik Eltschkner, Susanne Koenen,
 Christiane Leonhardt-Içten, Ludwig Michel, Hans-Joachim Nagengast,
 Marianne Riemke, Doreen Ziegs

FOTOS Eckhard Döppeler, Archiv u. a.

LAYOUT Piva & Piva
 Studio für visuelles Design, Darmstadt

DRUCK Lautertal-Druck Franz Bönsel GmbH, Lautertal

